WERKSTATT-GAZETTE

Notizen zu Bildung, Kunst & Erziehung

No 12 – 12.05.2014

[Schlagschatten] : Erziehung zur Selbständigkeit

Erziehung zur Selbständigkeit

Was ist Selbstständigkeit?
Das Wort *Selbst* steht für alleiniges Handeln, nicht durch Unterstützung oder auf Anregung von Fachpersonal, *ständig* für ein immer wiederkehrendes Handeln, ausgelöst durch Eigenmotivation und Fremdmotivation
Als Selbstständigkeit bezeichnet man die Möglichkeit, die Fähigkeit, die Bereitschaft und die Pflicht für das eigene Handeln, Reden und Unterlassen Verantwortung zu tragen. Das bedeutet, dass man für sich selbst sorgt, dass man für die eigenen Taten einsteht und die Konsequenzen dafür trägt, bei allem wofür man sich entscheidet.

Kinder sind als Säuglinge zunächst hilflos und von Erwachsenen abhängig. Jedwelcher Schutz kann nicht aus ihnen heraus geschehen, sondern muss durch uns gegeben werden. Doch schnell beginnen Kinder sich zu entwickeln, zeigen aus sich heraus das (angeborene) Bedürfnis zu Selbstbestimmung und zu mehr und mehr Selbständigkeit.

Dieses Bedürfnis nach Selbständigkeit löst vielfältige Aktivitäten aus. Schon das Kleinkind will demnach seinen Bereich erkunden, will alles, was ihm in die Hände fällt, 'begreifen' und damit umgehen, um es in sein Weltbild einzuordnen bzw. sein Weltbild dadurch zu erweitern und zu differenzieren.
Indem das Kind nach seinen Vorstellungen mit den Dingen umgeht, sie ordnet, zusammenfügt, zerlegt usw., fühlt es sich als Verursacher vieler für sich selbst wichtiger Ereignisse. Das Kind erfährt, dass es etwas bewirken kann, dass es die Umwelt in einem gewissen Grad nach eigenen Wünschen zu beeinflussen und zu gestalten vermag. Es erfährt auch Widerstände und lernt im besten Fall auch, wie es damit umgehen kann.

Selbstständigkeit bedeutet Unabhängigkeit. Das heißt auch, dass Eltern und alle anderen Erziehenden die Kinder loslassen müssen. Natürlich geschieht das nicht abrupt und auch nicht im Sinne von fallen lassen, sondern allmählich und im Sinne von Freiraum gewähren. Die Erziehung zur Selbstständigkeit ist eine Gratwanderung: Es gilt, die Mitte zu finden zwischen überbehütendem Festhalten und (plötzlicher) Überforderung.
Die Befähigung des Kindes in die Selbstständigkeit und die schrittweise Entlassung in die Eigenverantwortlichkeit stehen in einem engen Zusammenhang.
Ohne Möglichkeiten zu solchen eigenen Erfahrungen in verschiedensten Bereichen und zur selbstständigen und produktiven Bewältigung von Aufgaben können Kinder keine eigenständige Persönlichkeit entwickeln.

Selbständigkeit ist spätestens seit der Reformpädagogik eines der wichtigsten Erziehungsziele. Für die reformpädagogische Bewegung stand die Freiheit und Autonomie des Individuums im Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen.
So war beispielsweise für Maria Montessori das Ziel aller Erziehungsbemühungen die aktive Förderung kindlicher Unabhängigkeit und Selbständigkeit durch Selbsttätigkeit.
In der Montessori-Pädagogik hat das Kind ein Recht auf Spontaneität und freie Entfaltung. Das Kind lernt (zum Erstaunen vieler Erwachsener) in dieser Freiheit. Es lässt sich nicht stören und nicht ablenken und braucht nur wenig die Einmischung durch den Erwachsenen. Was das Kind in seinem Lernen immer wieder fordert und was ein Leitsatz der Montessori-Pädagogik ist, heißt: "Hilf mir, es selbst zu tun". Damit meint das Kind, dass es gezeigt bekommen möchte wie etwas geht, selbst erfahren und ausprobieren, allerdings nicht abgenommen bekommen möchte was es tut. Dass das Kind Fehler machen wird und darf, diese erkennen und selbst korrigieren möchte ohne dass der Erwachsene sofort korrigierend eingreift.
Der Erwachsene soll dabei geduldig sein, die Wege des Kindes versuchen zu begreifen, die Versuche und Übungen zu sehen und zu begleiten.

Dies auszuhalten ist die Aufgabe von uns als Erwachsene. "Auszuhalten" deswegen, weil es oft dem Zeitdruck, den wir mitbringen entgegensteht. Weil wir oft zu bequem sind, um mit den Kindern immer und immer wieder zu üben. Weil wir ein schlechtes Gewissen haben und unsere Kinder verwöhnen wollen oder das Bedürfnis haben, gebraucht zu werden. Und auch die elterliche Schwierigkeit Konflikte auszutragen spielt oft eine Rolle: Indem Mutter oder Vater nervenaufreibenden Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen, verwöhnen sie die Kinder und auch in gewisser Weise sich selbst. Verwöhnung ist jedoch entwicklungsfeindlich, weil sie Kinder nicht trainiert, für den Alltag und das Leben wichtige Dinge zu erlernen, Durchhaltevermögen und Selbstbewusstsein zu fördern, sowie sich als selbstwirksam zu erleben.

Für Eltern und Pädagogen bedeutet das, Kinder loszulassen und nicht in unnötigen Abhängigkeiten zu halten. Wir müssen uns als Erwachsene immer wieder klarmachen, dass wir Selbständigkeit nicht mit Gleichgültigkeit oder Grenzenlosigkeit verwechseln dürfen und das Wissen haben, dass Lieben und Brauchen zweierlei Ding sind.

Die Ausbildung von Selbständigkeit bleibt stets ein ambivalenter Vorgang. Die Entwicklung von Selbständigkeit wird sich immer im Spannungsfeld zwischen den zwei sich gegenüberstehenden Werten Freiheit und Sicherheit bewegen.

[Schraffuren] : Vorschule

Vorschule - Kompetenzerwerb
Es gibt verschiedene Definitionen von Schulfähigkeit und von damit verbundenen Kompetenzen. Einige sind leichter messbar als andere, einige sind leichter vermittelbar als andere, und doch geht es vor allem darum, Kindern das nötige Handwerkszeug für den Übergang von Kindergarten zu Schule mitzugeben.

Eine geläufige Einteilung ist diese in sechs Kompetenzen, die bei einem Kind ausgeprägt sein sollen, um den Übergang von Kindergarten zu Grundschule nahtlos vonstatten gehen zu lassen:
1. Körpermotorik: Treppen auf und absteigen mit Beinwechsel und freihändig; größere Bälle fangen können.
2. Hand- und Fingermotorik: mit Schere gerade Linien schneiden; einzelne Buchstaben, Zahlen und den Namen schreiben können; erkennbare Bilder malen.
3. Sprachentwicklung: fehlerfreie Aussprache; Ereignisse und Geschichten in richtiger zeitlicher Reihenfolge wiedergeben; Antworten und Sprechen in ganzen Sätzen.
4. Kognitive Entwicklung: die Grundfarben erkennen und benennen können; Rollenspiele spielen können.
5. Soziale Kompetenz: teilen und sich in einer Gruppe finden; Kontakt zu Kindern und Erwachsenen aufnehmen; Konfliktbewältigung etc.
6. Emotionale Kompetenz: Ausdruck von Kummer, Müdigkeit, Erschöpfung, Freude, Wut zeigen können.

Eine andere Einteilung geht von drei verschiedenen Kompetenzen aus:
1. Selbstkompetenz (Selbstvertrauen, Selbständigkeit, Eigenwahrnehmungen, Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft, Kritikfähigkeit und Frustrationstoleranz)
2. Sozialkompetenz (Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme, Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit, Konfliktlösungskompetenz)
3. Sachkompetenz (Differenzierungs- und Wahrnehmungsfähigkeit, Kreativität, Mathematische Grundfähigleiten und Sprachkompetenz)

Kompetenzerwerb in der Kinderwerkstatt Neuhausen
Die drei o.g. Grundlagen Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz sind für unser Verständnis die Grundlage für alles weitere Lernen. Durch die gestalterische Arbeit in ihrer unterschiedlichen Ausprägung können in der täglichen Arbeit in der Kinderwerkstatt eine ganze Reihe der o.g. Kompetenzen erworben werden.

Grundlegende Kompetenzen sind hierbei:
- Logische Zusammenhänge erkennen
- Kausalzusammenhänge entwickeln
- Selbstwahrnehmung stärken
- Sprache (Ausdrucksvermögen, Kommunikation)
- Frustrationstoleranz
- Konzentration und Ausdauer

Konkrete Fähigkeiten können erworben und bestärkt werden:
- Spaß an ersten Buchstaben
- Interesse an Mengen, Zahlen wecken
- Links / Rechts
- Feinmotorik

Der Erwerb von Frustrationstoleranz, Konzentration und Ausdauer sind bei dem, was die Kinder in der Werkstatt tun, immer mit dabei, da sie die Grundlage für die Erarbeitung der einzelnen Ergebnisse sind. Die Selbstwahrnehmung sowie die Kommunikation mit anderen Kindern (und Erwachsenen) ist ebenso eine Selbstverständlichkeit im gemeinsamen Handeln.

[Scribble] : Material Ton

Nach 8 Monaten endlich da: Unser neuer Brennofen

Was ist Ton?
Beim Werkstoff Ton handelt es sich um ein Material, das natürlich vorkommt und sich in erster Linie aus feinkörnigen Mineralen zusammensetzt. Die Tonminerale, bei denen es sich um Schichtsilikate handelt, geben dem Ton seine plastischen Eigenschaften.

Verwendung
Als Rohstoff für Töpferwaren und Keramik wird Ton nachweislich schon sehr lange genutzt. So gibt es Funde von Figuren, die rund 24.000 Jahre v. Chr. entstanden sind.

Als einer der Hauptbestandteile von Lehm wird Ton seit etwa 10.000 Jahren als Baumaterial verwendet, beispielsweise als Lehmputz oder in Form von Lehmziegeln. Zudem wird Ton beispielsweise verwendet, um Deiche oder Deponien gegen den Untergrund abzudichten. Daneben findet sich Ton als Rohstoff im Zusammenhang mit der Herstellung von Zement.
In der Industrie wird Ton bei der Herstellung von Schamotten verwendet, die dann als Innenauskleidung von Öfen verbaut werden. Daneben wird Ton als Füllstoff bei der Papierherstellung benutzt. Durch den Ton werden die Papiere weicher und geschmeidiger und erhalten eine glatte Oberfläche.

Schon seit Jahrtausenden wird Ton auch zu therapeutischen Zwecken eingesetzt. Die genauen Wirkungsmechanismen sind dabei zwar oft nicht bekannt, allerdings wird die Heilwirkung vor allem den feinkörnigen Schichtsilikaten und deren hoher Absorptionsfähigkeit zugeschrieben. Diese können die Nährstoffe, die an den Mineraloberflächen gebunden sind, abgeben und gleichzeitig Giftstoffe binden und auf diese Weise neutralisieren.

Worauf muss man achten?
Der erste Arbeitsschritt besteht immer darin, den Ton zu kneten und zu schlagen. Auf diese Weise wird der Ton geschmeidig und Luftblasen werden entfernt. Das Entfernen der Luftblasen ist deshalb von Bedeutung, weil sie ansonsten dazu führen könnten, dass das Tonobjekt beim Brennen oder beim Auskühlen platzt.

Als nächstes wird der Ton geformt. Im Wesentlichen gibt es dabei drei Grundtechniken, nämlich die Plattentechnik, die Wulsttechnik und das Drehen. In vielen Fällen werden diese beiden Techniken auch miteinander kombiniert.

Der nächste Schritt besteht in dem Strukturieren des Tons. Hierzu gehören alle Arbeiten, mit denen die Oberfläche der Tonarbeit gestaltet wird.
Der fertige geformte und strukturierte Ton muss dann trocknen.

Wie wird gebrannt?
Beim Brennen von Keramik setzen bei steigenden Temperaturen verschiedene Prozesse ein. Zuerst verdunstet das noch im Scherben zurückgebliebene Wasser. Ab einer Temperatur von 500°C ist der Ton vollständig entwässert und sein chemischer Zustand ist irreversibel. Die organischen Bestandteile verbrennen – Oxidation findet statt. Nach der Verfestigung beginnt die Phase der Verglasung. (zum Tonbrand s. auch Gazette No.3 : „Technik: Ton brennen im Brennofen“)

Impressum: Kinderwerkstatt Neuhausen – Richelstr. 28/Rgb. – 80634 München – www.kinderwerkstatt-neuhausen.de